

möchten wir fast glauben, die Darstellerin habe uns durch den Ton der ersten Worte mystificiren wollen. Denn der Pathos schlug erschreckend an das Ohr, und gleich darauf in der Scene zwischen ihr, Potemkin und Ugrassina war er so wahr und natürlich, daß man fast zu behaupten gezwungen wird, die Künstlerin habe sich einen Scherz mit dem Urtheil des Zuschauers erlaubt. Wie meisterhaft auch ihr Spiel im dritten Acte war, so trat doch Alles vor dem vierten Acte zurück, wo sie von dem nächtlichen Rendezvous des Geliebten in ihr Zimmer wiederkehrt. Je wilder die Leidenschaften wogen, je mächtiger, je größer steht sie da. Ihre Gestalt wächst förmlich vor dem Auge des Zuschauers, und wie eine Titanenschlacht malte sich der innre Kampf auf ihrem Antlitz, bis die Kaiserin am Schlusse gleich der Victoria erhaben und über alle triumphirend dasteht.

Herr Volkmann hat uns als Potemkin auf eine freundliche Weise überrascht. Vaterlandsliebe und durch diese Liebe zu seiner Kaiserin, männlicher Stolz und glühendes Ehrgefühl sind die Lichtseiten des Kriegers und Mannes. Die einzige Schattenseite ist, daß der Krieger auch Hofmann ist und des Mannes Liebe zum Vaterlande den letzten zu Intriguen benützt. Mit männlicher Würde und Kraft und soldateskem Anstande führte Herr Volkmann den Charakter durch, dessen Auffassung von seiner Seite eine lobenswerthe war. Die Nonchalance in der ersten Scene hätte weniger gesucht erscheinen, der Uebermuth in derselben Scene noch etwas mehr hervortreten können, die beobachtenden Blicke bezeichnender! — Im letzten Acte, so meinen wir, hätte ein Zug um Munde des Darstellers dem Zuschauer es ahnen lassen können, welch' eine Botschaft er den Unglücklichen zu bringen hätte. — Doch das sind kleine Nuancen, die nur der Kritiker erwähnt, die aber den Zuschauer nie hindern werden, aus voller Ueberzeugung sein Bravo zu zollen.

Memmanow ist eins von den Geschöpfen, die der Darsteller beim Einstudiren nach allen Seiten wenden muß, bis er eine heraus findet, von der er ihn auffassen kann. Dies schien uns Herr Dessoir versäumt zu haben, es war nichts Klares und Ganzes in seiner Hinstellung — mit einem Worte, es war kein Gepräge zu erkennen. Mehr Gluth in der Schwärmerei — mehr Hochmuth als Günstling! Der Kleinmuth im letzten Acte trat besser und wahrer hervor; doch im dritten Acte schien Herr Dessoir völlig zerstreut, sonst hätte er dem Zuschauer mehr

Memmanow's Gefühl, Katharinen und Ugrassinen gegenüber, im vierten Acte der zürnenden Kaiserin gegenüber mehr den Kampf zwischen männlichem Stelze und Zerknirschung zeigen müssen. — Der junge Schauspieler muß sich gewöhnen, auch dergleichen nichtsagende Personagen mit Liebe darzustellen, und wie schon gesagt, so lange an ihnen herumfühlen, bis er ihnen eine interessante Seite abgewonnen hat.

Dem Reimann, als Ugrassina, hat im ersten Acte das muntre Wesen zu sehr hervorgedreht; dieses muß leichter aufgefaßt und natürlicher dargestellt werden. Auch sie vergaß im dritten Acte, während des Kartenspiels, dem Zuschauer zu zeigen, was in ihrem Innern vorging. Trefflich gelang ihr der vierte Act, namentlich die Scene vor der Kaiserin. Die Zerknirschung war in mimischer Hinsicht, wie in Hinsicht auf den Ton der Sprache, gelungen zu nennen, und war zugleich von drastischer Wirkung. Wo sich die talentvolle Darstellerin rein ihrem Gefühle überlassen kann, leistet sie stets Treffliches, doch sobald der Charakter Nachdenken verlangt, scheint sie zuweilen in ihrer Darstellung uneins zu werden. Wie schon früher bemerkt: Fleißiger nachgedacht! da wo es ihr nicht klar ist, lieber einen Kunstverständigen gefragt.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiederung auf den im 189sten Stücke dieses Blattes unter der Ueberschrift: „In welchem Hause in Gohlis wohnte Schiller?“ befindlichen Aufsatz des Herrn Louis Thomas.

Dem Publicum wird in dem fraglichen Aufsatz meine im 181sten Stücke dieses Blattes enthaltene Berichtigung als unbegründet und nichts beweisend von Herrn Louis Thomas dargestellt, und es müht sich dieser gute Mann ungemein ab, seine neulich in diesen Spalten aufgestellte Behauptung: „es habe Schiller in dem Hause Nr. 28 beim Herrn Buchhändler Göltschen während des Sommers 1785 gewohnt“, als durchaus wahr und begründet darzustellen. Unter andern schreibt er mir einen Irrthum zu, welcher einzig und allein auf ihm lastet, wie man sich im weitem Verlauf dieser Erwiederung zur Genüge überzeugen wird. Die Grundlagen, wodurch er die Richtigkeit seiner Behauptungen beweisen will, sind nichts weiter, als briefliche Mittheilungen, Broschüren, Biographien u. s. w.; Zeugen vermag er nicht für sich anzuführen, und geht in seinem Eifer, Recht zu haben und zu behalten,